

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 15

Artikel: Geschichte mit tieferem sinn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-468797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte mit tieferem Sinn

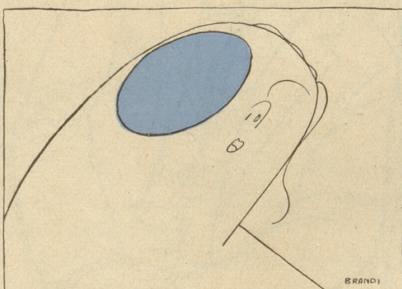
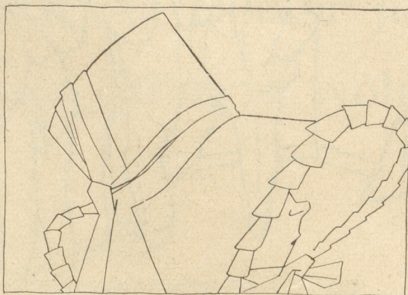
Ein Fräulein überquert die Bahnhofstrasse und lässt die Schale einer eben enthäuteten Banane fallen. Vom Trottoir aus beobachtet Herr Gebendotsch, pensionierter Sekundarlehrer, den Vorgang.

«Unerhört!» brummt er in den Bart. «So ein Leichtsinn! Und kein Mensch lehnt sich dagegen auf, niemand erhebt Einspruch oder macht die Person auf das Gemeingefährliche ihrer Fahrlässigkeit aufmerksam. Wenn man denkt, was daraus entstehen kann ...» Und er begibt sich kopfschüttelnd zum nächsten Verkehrspolizisten und hält ihm einen Vortrag. Doch der hat soviel mit den Händen zu reden, dass für den Mund nichts übrig bleibt und es kaum zu einem Achselzucken langt. Er kann seinen Posten nicht verlassen. Herr Gebendotsch aber legt sich die Schultersprache nach seiner Auffassung aus und stelzt noch kopfschüttelnder auf's Trottoir zurück. Um seinen Mund liegt ein höhnischer und eigensinniger Zug. «Werden ja sehen, wer recht hat; ich habe jedenfalls gewarnt ...» Am Trottoirrand fasst er Posto und die Bananenschale ins Auge.

Herr Gebendotsch wartet. Dann und wann schliesst er geniesserisch die Augen. Dann sieht er ... Ha! plötzlich ein Aufschrei. Mitten auf der Fahrbahn ist eine Dame auf der Bananenschale ausgerutscht ... Sie wankt, fällt und da ... prallt auch schon ein junger Radfahrer im Eiltempo auf sie. Geklirr, Lärm, Sturz, und schon wälzen sich Dame, Junge und Rad am Boden, und das eben in rasender Fahrt einbiegende Auto kann nicht mehr rechtzeitig anhalten, die Bremsen knirschen, der Wagen schleudert, überschlägt sich, ein Pneu knallt, und zu dem Knäuel auf der Strasse gesellen sich drei weitere Personen kopfvoran samt einem verbeulten Cabriolet. Autoheulen, Tramgeschell, Hundegebell, Volksauflauf, Polizei, Lärm, Rufen, Sanität, Feuerwehr ... — ja, das alles sieht Herr Gebendotsch mit geistigem Auge in

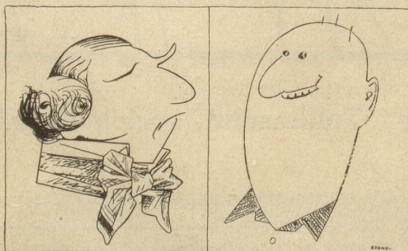
Aus der Serie:

Ein Jahrhundert des Fortschrittes



Der Damenhut

Ein Weg zur Formvollendung
1835—1900—1935



Vom Vaternörder
zum Polohemd

Sekundenschnelle hinter geniesserisch herabgesenkten Lidern, aber ...

... in Wirklichkeit passiert durchaus nichts. Herr Gebendotsch steht eine, zwei, drei Stunden und hypnotisiert die Bananenschale. Aber es ist diesmal nichts mit der Tücke des Objekts. Kein Schuh und kein Fuss nimmt Notiz von dem Corpus delicti eventualis. Schliesslich fährt ein Lastauto drüber, nimmt die zerquetschte Schale ein paar Umdrehungen weit mit und befördert sie dann in die Gosse. Aus!

Herr Gebendotsch braucht ein paar Minuten, um sich von dem jähen Sturz aus allen seinen Erwartungen zu erholen. Dann löst er sich von seinem Standort und besteigt, tiefe Enttäuschung und Groll im Herzen, sein Tram. Im Wagen sitzt — glückliches Zusammentreffen! — Kollege Wiedemann, Herr Gebendotsch erzählt ihm den Fall mit allen Einzelheiten und schliesst: «Ist das nicht ein Skandal?! Und hätte ich nicht Recht haben können mit meinen Befürchtungen?»

Kollege Wiedemann wiegt nachdenklich das Haupt, blinzelt zum Fenster hinaus und meint: «Gewiss, gewiss, vollkommen! Bloss eines verstehe ich nicht recht ... eines ... warum hast Du, wenn Du doch so Schreckliches voraussahst im Geiste, warum hast Du da ... die Bananenschale nicht aufgehoben?»

Jacques L'Hérut.

(... bitte nicht zu vergessen, dass er pensioniert war! - Der Setzer.)

Schale Gold

Kürzlich war ich mit einem Herrn aus Wien in Solothurn und wie es dort üblich ist, mussten wir 2 Stunden auf Fahrgelegenheit mit der S. B. B. warten und wir gingen daher in ein Restaurant vis-à-vis dem Bahnhof.

Der Herr aus Wien bestellte eine Schale Gold (ein Wienerausdruck für Milchcafé).

Die biedere Serviertochter sah den Herrn einen Moment verdutzt an, lachte etwas verlegen und erwiderte: «Jo, das hätt i au gern!» Oskar

Wenn **Luzern**
dann **du Pont-Bar**
Orchester-Dancing

**Wiener Café
Bern**